

I. Chorographie und Geschichte.

1. Die römische Niederlassung im Hatedorn und der Teufelsberg bei Nymwegen.

(Hierzu die Karte auf Taf. I.)

Die grosse Heerstrasse, welche im Alterthume von Cöln ausgehend über Xanten dem Rhein entlang gen Nymwegen führte, zeigt sich in ihren Ueberresten in der Nähe des preussischen Grenzdorfes Wyler (Kreis Cleve) in den Feldern noch als ein breiter Fahrweg, und nimmt ihre Richtung nach dem Hügelzuge hin, welcher den Rhein auf seinem linken Ufer von Xanten abwärts bis gen Nymwegen begleitet. Diese Hügelreihe hat sich bei dem Städtchen Cranenburg in einem Bogen weit in's Land einwärts gezogen, tritt aber hinter dem genannten Dorfe wiederum nach dem Rheine hervor, und während die heutige Landstrasse ihren Lauf unten am Fusse der Höhe vorbei nimmt, geht die Römerstrasse auf ein Thälchen zu, das sich hinter dieser Hügelreihe hinaufzieht. Sie führt durch dieses Thal anfangs als ein breiter, später immer schmaler werdender Hohlweg die Höhe sanft hinan, wobei man an ihren beiden Seiten, besonders an der rechten, mehre Gräben und Wälle bemerkt, von denen die ersteren ohne Zweifel Wassergräben sind, die dazu gedient haben, um die Strasse vor dem am Fusse der Höhe hervorsickernden atmosphärischen Wasser zu schützen, während die Wallerhöhungen wohl als die Ueberreste von Trottoirs für die Fussgänger anzusehen sind, wie solche auch an andern Römerstrassen öfters beobachtet werden. Sobald die Strasse, — auf der man von Zeit zu Zeit römische Ziegel-

fragmente findet,— fast auf der Höhe angekommen ist, bemerkt man dicht an ihrer rechten Seite einen hohen runden Hügel, der augenscheinlich von Menschenhänden aufgeworfen ist; die Vertiefung, aus welcher die Erde herausgenommen worden, ist dicht daneben noch deutlich sichtbar. Er ist oben an einer Stelle angegraben, jedoch ist mir nicht bekannt, ob sich Gegenstände vorgefunden haben, welche die naheliegende Vermuthung, dass es ein Grabhügel gewesen, rechtfertigen könnten. Links von der Strasse dehnt sich eine grossentheils mit kleinem Gebüsch bewachsene Fläche aus, „im Holedorn“ genannt, welche mit einer grossen Menge Bau-Trümmer und vielen Ziegelhaufen, die sämmtlich römischen Ursprungs sind, bedeckt ist. Schon seit Jahrhunderten ist dieser Ort als eine ergiebige Fundgrube römischer Alterthümer bekaunt, und durch die Thätigkeit des Conservators Herrn Dr. Janssen, so wie durch die wirksame Unterstützung der k. niederländischen Regierung, sind besonders in der neuern Zeit sehr zahlreiche und werthvolle Entdeckungen daselbst gemacht worden. Vielfache Trümmer von Gebäulichkeiten, unterirdische Heizanstalten, Lapidarinschriften, Gräber, allerlei Anticaglien, Münzen u. s. w. sind zu verschiedenen Zeiten zum Vorschein gekommen, und beweisen, dass an diesem Orte einst eine bedeutende römische Niederlassung gestanden hat. Noch jetzt ist die Zahl der Haufen von Ziegeln aller Art, von denen mehre mit Inschriften versehen sind, so gross, wie ich es bisher an keinem andern Orte am Rheine gefunden habe, und auch Dr. Janssen erklärt die Stelle für den bedeutendsten Fundort römischer Alterthümer in ganz Holland. Ohne die zahlreichen daselbst aufgefundenen alterthümlichen Gegenstände, die bereits anderwärts bekannt geworden, hier namentlich aufzuführen, beschränke ich mich bloss auf die Angabe der darüber handelnden Schriften ¹⁾, und wende

1) Nijhoff, Bijdragen voor Vaderlandsche Geschiedenis en Oudheid-

mich sogleich zu einem andern, ganz nahe gelegenen und in mancher Hinsicht nicht weniger interessanten Punkte, der hier eine um so ausführlichere Betrachtung verdient, als er bisher die Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher nur vorübergehend in Anspruch genommen, obgleich er mit der Ansiedlung im Holedorn, auf die wir später nochmals zurückkommen werden, in sehr naher Beziehung stand.

Wenn man sich vom Holedorn aus über die Höhe nach Norden wendet, so gelangt man in einer Viertelstunde durch mehre hin und her sich windende Thalschluchten auf verdeckten tiefen Hohlwegen nach einer steil abfallenden kegelförmigen Höhe, welche einen Theil des Hügelzuges bildet, der hier die Rheinebene im Süden begränzt, und die vor allen andern durch ihre grössere Erhebung hervorsticht. Auf dem obersten Theile dieser natürlichen, gegenwärtig allenthalben mit dichtem Gebüsch bewachsenen Bergkuppe gewahrt man eine in kreisrunder Form aufgeworfene Schanze, deren obere Fläche 10 Schritte im Durchmesser hat. Die Kuppe führt in der Umgegend den Namen „Duivelsberg“ (Teufelsberg), und ist durch vielerlei Sagen bekannt, wie sie sich häufig an Orte, die in älterer besonders römischer Zeit eine Rolle gespielt, geknüpft finden ¹⁾. Der Punct gewährt, da er durch keine vorliegenden Anhöhen verdeckt wird, eine sehr umfassende Aussicht über die Rheinebene auf- und abwärts, sowie weithin in die flachen Gegenden jenseits des Rheins, und ist dieserhalb in der Gegend wohlbekannt und

kunde. — Janssen, ein römischer Ziegel. Ders. Oudheidkundige Mededeelingen, IV. bl. 323 enz. — Ten Hout, Het Geldersch Lustoord. — Jahrb. d. V. v. A. VII, 36, IX, 36; XXI, 174; XXII, 142; XXIII, 168.

1) Die unregelmässigen Vertiefungen auf der obern Fläche rühren von Schatzgräbern her, die hier in frühern Zeiten gesucht, aber nichts gefunden haben.

vielseitig besucht; auch kann er von den meisten, selbst in weiterer Ferne gelegenen Anhöhen gut gesehen werden. Mancherlei Umstände weisen schon von vornherein darauf hin, dass diese runde Kuppe mit der ganz nahe dabei gelegenen römischen Niederlassung in Beziehung gestanden und mit derselben auch gleichen Ursprung gehabt habe: der Ort jener Niederlassung nämlich befindet sich ganz im Rücken des schon genannten Hügelzuges, welcher hier die Rheinebene begränzt, und ist gegen die letztere hin durch eine Menge vorliegender Anhöhen ganz verdeckt, wodurch er zwar nach dieser Seite einen vortrefflichen natürlichen Schutz erhielt, aber über alle Vorgänge nach der Rheinseite hin im Unsichern bleiben und plötzlichen Ueberfällen, zumal durch die vielen heranziehenden heimlichen Thalschluchten, in hohem Grade ausgesetzt sein musste. Wie sehr aber die Römer an ihren Gränzen, besonders am Rheine, durch in der Nähe angelegte Wachtposten und Castelle ihre Niederlassungen vor plötzlichen Angriffen und den so häufig versuchten Ueberrumpelungen Seitens der jenseitigen Völkerschaften zu wahren suchten, ist bekannt genug, und wir haben bereits eine grössere Zahl solcher auf Höhen angelegten Warten an den Ufern des Niederrheins nicht minder wie am Oberrhein kennen gelernt. Hierbei erinnern wir insbesondere an den $3\frac{1}{2}$ Meilen rheinaufwärts gelegenen Monterberg, welcher in Gestalt und Lage ganz mit unsrer Berghöhe übereinstimmt, und als Hochwarte zum Schutze der an seinem Fusse gelegenen Niederlassung Burginatum dieselbe Bestimmung hatte, die wir bei unsrer Bergkuppe für den dahintergelegenen Römerort im Holedorn, für den seiner eigenthümlichen Lage wegen eine solche Vorkehrung noch bei Weitem nöthiger erscheint, mit Recht vermuthen dürfen. Nehmen wir nun hinzu, dass der auf der Höhe aufgeworfene runde Hügel nicht etwa aus späterer mittelalterlicher Zeit herrühren kann, da sich nicht nur keine Spur

ehemaliger Gebäulichkeiten vorfindet, sondern auch keine einzige historische Nachricht irgend einer spätern Anlage daselbst Erwähnung thut, überhaupt der Ort in der Localgeschichte der Gegend völlig unbekannt ist; so bleibt wenig Zweifel übrig, dass der Teufelsberg mit der dabei gelegenen Niederlassung der Art in Beziehung gestanden, dass er als Hochwarte für dieselbe bestimmt war, um die Gegend nach der jenseitigen Rheinseite hin zu überwachen, und die Bewohner vor unvorhergesehenen Ueberfällen der überrheinischen Völker zu warnen und zu schützen, gleich wie wir solche Vorkehrungen auch bei den übrigen römischen Niederlassungen dem Rhein entlang anzutreffen pflegen. Deutlicher jedoch und sicherer wird uns die Bestimmung unsrer Kuppe, wenn wir ihre fernere Umfestigung näher in's Auge fassen. Im Süden nämlich, wo die Bergkuppe, worauf die runde Schanze liegt, mit den übrigen Höhen zusammenhängt, ist die Verbindung durch Gräben und Wälle abgeschnitten, im Norden aber erweitert sich dieselbe in eine sich etwas senkende Fläche, welche von den Seiten leichter erreicht werden konnte, als der übrige ringsher steiler abfallende Theil, und um diese dem Feinde leichter zugängliche Fläche von der Kuppe gleichfalls abzuschneiden, sind zwischen der ersteren und der letzteren Wall und Gräben herumgezogen, ganz in derselben Art, wie dies noch jetzt am Monterberge in den dortigen Befestigungsresten erkannt werden kann¹⁾. Wir sehn dabei zugleich, dass diese letztern nicht, wie etwa Unkundige glauben könnten, mit den später dort entstandenen mittelalterlichen Anlagen gleichen Ursprungs sind, sondern eben so wie die ganz damit übereinstimmenden auf dem Teufelsberge, wo keine Spur einer spätern Anlage eine solche

1) Vgl. meine Schrift: „Der Monterberg und seine alterthümliche Umgebung, ein Beitrag zur alten Geographie des Niederrheins.“ Emmerich 1851.

Meinung aufkommen lässt, einer frühern Zeit angehören. Wir besitzen ferner noch ein schriftliches Zeugniß (wahrscheinlich aus dem 17. Jahrhundert), wonach am Monterberge der Zugang zu der obersten Kuppe durch sogenannte, in den umherziehenden Thälern und Hohlwegen angelegte Traversen abgeschlossen war, wovon jedoch alle Spuren durch den Ackerbau gegenwärtig verschwunden sind ¹⁾; am Teufelsberge aber findet sich eine solche Traverse noch jetzt sehr wohl erhalten, wodurch die Gleichheit in der Befestigungsmethode beider Berghöhen ihre letzte Vervollständigung erhält. Im Westen nämlich, dicht am Teufelsberge, zieht sich ein tiefes und anfänglich breites, dann aber in einen gewundenen Hohlweg endendes Thal aus der Rheinebene um den Berg her, durch welches von dieser Seite aus der einzige leichte Zutritt möglich ist: dieses Thal wird einige hundert Schritte hinter dem an seinem Eingange gelegenen Bauerhofs von einem 12 Fuss hohen, 20 Fuss breiten Wall, der nur in der Mitte später durchbrochen worden, sonst aber noch sehr gut erhalten ist, durchsetzt. Der Wall hat eine Länge von 50 Schritt, und zieht sich von einem Thallrande durch die Sohle bis zum andern, so dass er den Zugang zur Kuppe des Teufelsberges sowohl wie zu der dahinter gelegenen Niederlassung im Holedorn völlig absperren konnte ²⁾. An der Ostseite der Höhe endlich zieht sich eine Thalmulde herauf, die auf der Mitte ihres Weges in eine Terrasse abfällt, und es ist ersichtlich, dass die Böschung an dieser Terrasse sowohl als die höher hinauf liegende

1) P. Mooren, *Alterthümliche Merkwürdigkeiten der Stadt Xanten und ihrer Umgebung* 1 Thl. S. 19.

2) Es wäre sehr zu wünschen, dass dieses für die Befestigungsmethode dieser Römerschanzen am Rheine charakteristische Ueberbleibsel auch ferner erhalten bliebe, indem es wohl das einzige der Art ist, welches noch in diesen Gegenden fast unversehrt geblieben.

Böschung durch Kunst abschüssiger gemacht worden, um auch von dieser Seite den Angriff zu erschweren. Einen natürlichen Schutz erhielt auch die Anlage durch das dicht am Fusse des Berges hinziehende Wyler Meer, ein ansehnliches Wasser, welches einen Ueberrest der in ältester Zeit hier vorbeigeflossenen Waal darstellt. Selbst nach Ueberwindung aller dieser vorliegenden Hindernisse musste es einem Feinde schwer werden, die befestigte Kuppe zu erreichen, da keiner der in der Nähe herlaufenden engen Thalwege direct zu ihr hinführt, diese vielmehr durch ihre Windungen leicht in die Irre führen, so dass es noch jetzt immer schwer ist, den Zugang zu der Höhe, selbst wenn man sich ihr ganz nahe befindet, aufzuspüren, ohne längere Zeit durch die waldigen Thalgründe umherzuirren; und in dem Falle, wo sich ein Feind in diese engen und dunkeln mit Wald und Gebüsch dicht überwachsenen Hohlwege, die theilweise noch künstlich vertieft sind, hineinwagte, konnte er von der Befestigung aus durch eine geringe Mannschaft angegriffen und verjagt werden. Die ganze Fortificationsanlage war daher in jeder Hinsicht zur Erfüllung ihres Zweckes wohl eingerichtet, um in der Reihe der zahlreichen rheinaufwärts bereits bekannt gewordenen ganz ähnlichen Anlagen eines Theils die nahebei in ihrem Rücken gelegene römische Niederlassung vor feindlichen Annäherungen des jenseitigen Rheinufers rechtzeitig zu warnen, andern Theils auch die so häufig in kleinern Abtheilungen stattfindenden Raubzüge der Germanen nach Kräften abzuwehren ¹⁾. Kehren wir nun

1) Die Verschanzungen am Teufelsberge sind überhaupt die einzigen am Niederrhein, welche noch durchweg in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten geblieben, da hier nicht, wie anderwärts, spätere Anlagen Veränderungen und Zuthaten hervorgerufen haben. Dieser Punkt ist daher besonders für Diejenigen von Wichtigkeit, welche die alte Befestigungsmethode kennen lernen wollen, wie sie bei

versprochenen Massen zu unserer Niederlassung im Holedorn wiederum zurück.

Die zahlreichen im Holedorn aufgefundenen und daselbst noch vorhandenen Alterthumsreste beweisen, wie schon gesagt, hinreichend, dass dort zur Zeit der Römer eine bedeutende Ortschaft bestanden hat, und die Alterthumsforscher haben es nicht an Bemühungen fehlen lassen, den Namen des Ortes und sonstige Nachrichten über denselben aus den uns hinterlassenen Schriften der Alten aufzuspüren; allein bis jetzt ohne einigen Erfolg, indem die nach einander aufgestellten Vermuthungen bei einiger Prüfung sich als unhaltbar erwiesen haben. So z. B. glaubte man die auf der Peutinger'schen Tafel in der Nähe von Nymwegen aufgeführte Station *Castra Herculis* daselbst wiederzufinden: allein *Castra Herculis* lag nach der Tafel auf der Fortsetzung der Strasse jenseits Nymwegen, während der Holedorn diesseits gelegen ist; auch beträgt die Entfernung jener Station von Nymwegen nach der Tafel 8 g. Meilen = 4696 Ruthen, während der Holedorn nur 1800 Ruthen von Nymwegen entfernt ist. Andere glaubten darin den im Antoninischen Itinerar und auf der Peutinger'schen Tafel genannten Ort *Arenatium* wiedererkennen zu dürfen: allein auch diese Meinung ist,

den auf den Höhen angelegten kleinern Castellen und Warten befolgt wurde, und wie ich sie zuerst an zahlreichen Beispielen in den Vogesen, wo jene Anlagen gleichfalls im tiefen Dickicht der Waldungen versteckt nur wenig durch spätere Veränderungen gelitten, nachgewiesen und erörtert habe. Vergl. meine Beiträge zur Geschichte des römischen Befestigungswesens auf der linken Rheinseite, insbesondere der alten Befestigungen in den Vogesen. Mit einem topographischen Plane der Hohenburg und der Heidenmauer bei Strasburg. Trier 1844. — Die Vermuthung des Herrn Dr. Janssen (Jahrb. XXII. S. 142), es habe auf dem Teufelsberge ein römisches Tempelchen gestanden, ist nicht begründet.

schon aus mangelnder Uebereinstimmung in der Entfernung, unzulässig, und auch bereits aufgegeben, so, dass man gegenwärtig ziemlich einig darüber ist, es sei dieser Römerort in keinem der uns hinterlassenen schriftlichen Documente der Alten wiederzufinden. Obgleich nun nicht zu leugnen ist, dass gar häufig Spuren römischer Etablissements in den Rheingegenden vorkommen, wovon uns die alten Schriftsteller keine Meldung thun; so wäre es doch in hohem Grade auffallend, wenn ein so bedeutender und lange bewohnter Ort, der an einem Hauptstrome und in der Nähe eines Hauptortes (Nivomagus, Nymwegen), ja sogar dicht an einer Heerstrasse gelegen war, nicht einmal in einem der römischen Wegeverzeichnisse, die doch selbst unbedeutendere Ortschaften enthalten, wenn sie nur an den Strassen gelegen waren, genannt sein sollte. Darnach dürfte es nicht mehr gewagt erscheinen, über den Namen unserer Ansiedlung eine neue Ansicht kundzugeben, besonders wenn dieselbe durch mehrere aus vieljährigen Localuntersuchungen hervorgegangene Gründe unterstützt werden kann: ich hege nämlich die Vermuthung, dass im Holedorn der auf der Peutinger'schen Tafel ganz in der Nähe von Nivomagus verzeichnete Ort „Cevelum“ gestanden habe. Bevor ich mich zur Begründung dieser Meinung wende, erscheint es angemessen, die bisherigen Ansichten über die Lage von Cevelum etwas näher zu prüfen. Man nimmt gegenwärtig allgemein an, die Station Cevelum sei das jetzige auf dem linken Maasufer in der Provinz Nordbrabant gelegene Dorf Kuik, und stützt sich dabei zunächst auf die Namensähnlichkeit, indem Kuik in den ältesten Urkunden „Cuk“ und „Cuch“ genannt wird; allein es liegt auf der Hand, dass die Aehnlichkeit zwischen Kuik (Cuyk), Cuk oder Cuch, und Cevelum eben nicht gross ist. Ferner, heisst es, sind zu Kuik zu verschiedenen Zeiten römische Alterthümer gefunden worden: allein diese Alterthümer bestehen fast nur aus Gräbern mit dem gewöhnlichen

Zubehör, während von Gebäulichkeiten noch keine sichere Spur bekannt geworden ist; solche kleinere Gegenstände römischen Ursprungs finden sich auch sonst in der Nähe, wie bei Mook, Linden, und an andern Orten die Maas auf- und abwärts; jedenfalls kann bei Kuik von einer ausgedehnten Niederlassung, wie im Holedorn, nicht die Rede sein. Endlich, sagt man, liegt Kuik an der Römerstrasse, die von Atuaca die Maas abwärts, nach der Peutinger'schen Tafel, über Blariacum nach Noviomagus führt, und nicht weit von diesem letztern Orte, wie die Tafel angibt, entfernt. Allein auch die Angabe der Tafel ist der beregten Meinung nicht günstig, spricht vielmehr sehr laut dagegen, indem nach der Tafel die Entfernung von Noviomagus bis Covelum 3 g. Meilen = 1761 Ruthen, dagegen die wirkliche Entfernung von Kuik bis Nymwegen 3800 Ruthen beträgt, was ganz nahe $6\frac{1}{2}$ g. Meilen, also mehr als das Doppelte, ausmacht. Wie wenig begründet daher die bisherige Annahme ist, der Ort Covelum sei in dem jetzigen Kuik zu finden, geht hieraus zur Genüge hervor, und es wird somit ferneren Meinungen über die Lage dieses Punctes noch Spielraum genug übrig bleiben: sehen wir nur zu, in wiefern sich unsere Ansicht, dass das alte Covelum im Holedorn zu suchen sei, entschiedener und besser begründen lässt.

Die Ebene, welche sich vom Fusse des Hügelzuges, worauf der Holedorn liegt, nach Norden bis zur Waal ausdehnt, ist gegenwärtig ganz von Bächen, Canälen und grossen Wasserlachen durchzogen, die sich bei hohem Wasserstande der Art erweitern, dass die ganze Fläche öfters in einen grossen See verwandelt wird. Innerhalb dieser See-fläche, auf einer schwachen Erhebung, kaum $\frac{1}{4}$ Meile vom Holedorn, liegt das Dorf Zyfflich, welches in Urkunden auch Saflicka, Seblica, Seflecea, Seflica, Sefluche, Sefplich, Sevliche, Siflica, Zephlicke, sehr häufig, besonders auf altern

Karten, Zeelek genannt wird. Man hat mit Grund behauptet, dass der Name Zeelek, ursprünglich Zeevlek („vlek aan de zee, of waar vroeger de zee was“), von der physischen Beschaffenheit der Umgebung auf das daselbst gelegene Dorf übergegangen sei, und wir können zur Bestätigung hinzufügen, dass auch das $\frac{1}{2}$ Meile davon gelegene Schloss Zeeland mit dem in der Nähe gelegenen Hause Klein-Zeeland ebendaher seine Benennung erhalten, sowie es denn überhaupt nichts Seltenes ist, dass Ortschaften von dem Character der Umgegend ihren Namen empfangen. Es lässt sich an vielen Beispielen nachweisen, dass dieses eben so wohl auch in römischer Zeit der Fall war, und so kann es daher nicht befremden, wenn auch die römische Niederlassung im Holedorn, die ganz nahe bei jenem „Zeevlek“ gelegen war, den Namen „Zeevlek“ empfing, der denn von den Römern in Cevelum umgewandelt wurde: denn offenbar ist die Aehnlichkeit zwischen „Cevlecum“ und „Cevelum“ gross genug, um Beide für identisch zu halten¹⁾. Ohne dieser Namensähnlichkeit einen grössern Werth beizulegen, als ihr gebührt, wenden wir uns zur Hauptsache, und untersuchen, ob unsre Niederlassung den beiden Hauptfordernissen, welche die Peutingersche Tafel für die Lage von Cevelum beansprucht, in genügendem Masse entspreche, ob nämlich dieselbe an der von Atuaca über Catualium und Blariacum die Maas abwärts nach Noviomagus führenden Römerstrasse gelegen, und ob die Entfernungen mit den auf der Tafel enthaltenen Angaben genügend überein-

1) Mit Rücksicht hierauf sagt Teschenmacher (Annal. Jul. Cliv. Mont. p. 29.) gradezu: „Cevelum pagus inter Mosam Rhenumque est Zefelick“; freilich ohne alle Begründung. — Auch ist zu erwähnen, dass hier ganz in der Nähe, und nur $\frac{2}{3}$ Meile vom Holedorn entfernt, noch jetzt ein Haus „Zelum“ vorhanden ist.

stimmen. Zuvörderst ist zu bemerken, dass die von *Atuaca* nach *Noviomagus* führende Strasse bis zur Station *Cevelum*, und einschliesslich der letztern, in der Tafel auf dem linken Maasufer gezeichnet ist, und hier erst auf das rechte übersetzt, während der *Holedorn* auf der rechten Seite des Flusses liegt: wenn man aber bedenkt, wie wenig die Tafel, die nur die Darstellung von Strassenzügen zum Zwecke hat, auf den natürlichen Lauf der Flüsse und andere topographische Verhältnisse Rücksicht nimmt, und wie die Länder theils auseinander gezogen, theils ineinander verschoben sind, und dann einen Blick auf die Tafel selbst wirft, so wird diese kleine Abweichung in der Zeichnung nicht gar schwer in's Gewicht fallen, falls die übrigen bedingenden Umstände, worin die Tafel für uns massgebend sein muss, hinreichend übereinstimmen. Dahin gehört denn zunächst die Forderung, dass unsre Strasse, die von *Atuaca* über *Blariacum* (das jetzige Dorf *Blerik*) nach *Nymwegen* ging, zwischen den beiden letztgenannten Orten irgendwo die Maas passirt haben muss, indem beide Orte auf verschiedenen Seiten des Flusses gelegen sind. Man hat diesen Uebergang bisher bei dem Dorfe *Kuik* angenommen, und zwar, weil man eben dieses für die Station *Cevelum* hielt, und dann nothwendigerweise der Uebergang nur hier und weder weiter aufwärts statthaben konnte, weil sonst der Ort nicht mehr an der Strasse gelegen, noch viel weiter abwärts, indem sonst die Strasse einen Umweg gemacht hätte; da aber, wie wir oben gesehen, jene Annahme nur schwer zu rechtfertigen ist, so kann der Uebergang auch an jedem andern zwischen *Kuik* und *Blerik* die Maas aufwärts gelegenen Punkte stattgefunden haben, und wir glauben nicht zu irren, wenn wir die Strasse eben bei diesem letztern Orte über die Maas setzen lassen, weil schon hier ohnehin ein Uebergang statt hatte zur Verbindung mit der nördlich nach *Xanten*, und östlich über *Mederiacum* und *Teudurum*

nach Coriovallum, und von da einerseits über Juliacum nach Cöln, andererseits wieder über die Maas zurück nach Tongern führenden Römerstrasse. Man könnte nun zwar von uns verlangen, das Dasein dieser Strasse auf dem rechten Maasufer in ihren Ueberresten nachzuweisen: allein, abgesehen davon, dass die Cultur der hiesigen Gegend der Erhaltung solcher Reste sehr ungünstig sein musste, so sprechen doch alle Umstände entschieden genug für ihr Vorhandensein, um die Richtung derselben in der heutigen, von Venloo bis Gennep führenden Landstrasse zu erkennen, zumal diese durch ihre schnurgraden Richtungen und an manchen Stellen dammartige Erhöhung mit den römischen Strassenanlagen sehr übereinkömmt. Den Uebergang über den Hügelzug, welcher zwischen Maas und Waal bis Nymwegen geht, bewerkstelligte die Strasse höchst wahrscheinlich $\frac{1}{2}$ Meile unterhalb Gennep, wo sich ein tiefes Thal in die Hügelreihe hineinzieht, in welchem ein alter anfangs dammartig erhöhter Weg erscheint, der später, wo er die Höhe sanft hinangeht, zu einem tiefen Hohlwege wird, und links an dem Hofe Johannisberg vorbei sich nach der Rheinebene wendet. Auf der Höhe verschwinden die Spuren, da der Wald, in dem sich die Strasse bisher gehalten, hier ausgerodet und der Boden in Ackerland verwandelt ist; weiter abwärts aber trifft man wieder in derselben Richtung eine alte breite über das Dorf Groesbeek führende Strasse, die nach dem Huledorn zu geht, und in der Nähe von Wyler in die von Xanten nach Nymwegen führende Römerstrasse einmündet. Wenn wir nun hiernach auch nicht vermögen, unsre Strasse mit allen den characteristischen Merkmalen, wodurch sich eine Römerstrasse zu erkennen gibt, in den vorhandenen Resten nachzuweisen, so ist zu bedenken, dass man eben so wenig das Vorhandensein der Strasse auf dem linken Ufer in ihren Resten nachzuweisen im Stande ist, während doch unter allen Umständen wenigstens eine Strasse die

Maas entlang nach Nymwegen geführt hat¹⁾. Daher glauben wir uns zu der Aufstellung völlig berechtigt, dass die Römerstrasse, die von *Atuaca* über *Catualium* auf dem linken Maasufer lief, bei *Blariacum* über den Fluss setzte, dann dem rechten Ufer entlang bis unterhalb *Genep*, von da über die Höhe nach *Groesbeek* führte, von wo sie endlich nach dem *Holedorn* ging, nachdem sie sich mit der von *Xanten* kommenden Römerstrasse vereinigt, so dass also die Niederlassung im *Holedorn* wirklich an der von *Atuaca* nach *Noviomagus* auf der *Peutinger'schen* Tafel verzeichneten Römerstrasse gelegen hat. Zur Bestätigung dieses Resultates wollen wir noch einen sehr wesentlichen Umstand kurz anzuführen nicht unterlassen: etwa $\frac{1}{2}$ Meile unterhalb *Blerik*, dicht an der Maas bei *Lottum*, lag ein bedeutendes römisches Castell, das man mit Grund für eines der drei Castelle gehalten, die nach *Ammianus Marcellinus* in grader Linie an der Maas angelegt und nach ihrer Zerstörung von Kaiser *Julian* wieder hergestellt worden waren²⁾. An diesem Orte hätte nun die Römerstrasse, falls sie unterhalb *Blerik* auf dem linken Ufer des Flusses geblieben, nothwendig vorbeiführen müssen: sollte dann aber die *Peutinger'sche* Tafel diesen nicht unbedeutenden befestigten Ort, wenn er wirklich an dieser Strasse gelegen gewesen, nicht eben so wohl namentlich aufgeführt haben, als die beiden andern in geringen Entfernungen den Fluss aufwärts gelegenen Orte *Catualium* und *Blariacum*, die für die beiden andern der drei von *Ammianus Marcellinus* aufgeführten Castelle gehalten werden? Wir sehn in diesem Umstande einen schwer

1) Ich glaube, dass auf beiden Ufern eine Strasse lief, und zwar die eine von *Blerik* über *Lottum*, *Boxmeer*, *Kuik*, *Grave* und weiter die Maas abwärts, die andere von *Blerik* auf dem rechten Flussufer bis *Nymwegen*.

2) *Amm. Marcell. hist. rom. lib. XVII, c. 9.*

zu beseitigenden Grund dafür, dass unsere Römerstrasse schon bei Blariacum, bevor sie noch an den weiter abwärts gelegenen Römerort bei Lottum gelangte, über die Maas nach der andern Seite übergegangen war, somit an dem letztern Orte nicht vorbeiführen konnte, daher auch der Name desselben uns völlig unbekannt geblieben ist. Wir müssen nun noch eine Bemerkung erledigen, die man uns in Bezug auf den angegebenen Lauf unsrer Strasse entgegenhalten könnte, nämlich: wenn die von Atuaca nach Noviomagus führende Strasse bei Covelum in die von Castra vetera eben dahin führende einmündete, so müsste also Covelum zugleich an heiden Strassen gelegen haben, und demnach auch als Station der letztern Strasse in der Tafel aufgeführt sein, oder, mit andern Worten, diese Vereinigung beider Strassen, denen Covelum zugleich angehört hätte, müsste auf der Tafel selbst angegeben sein. Die Schwierigkeit ist leicht zu heben: wir müssen zu diesem Ende jedoch eine kurze Abschweifung machen und einen Blick auf das hiesige Strassensystem überhaupt werfen, indem wir alle eingehenden Erörterungen über diesen Gegenstand einer besondern Gelegenheit aufbehalten¹⁾. Die von Castra vetera über Burginatum (Born) und Quadriburgium (Qualburg) führende Römerstrasse theilte sich auf der Höhe bei Cleve in zwei Arme, von denen der eine über den Cleverberg und durch den Reichswald auf Wyler zu ging, wo er sich mit der Maasstrasse vereinigte, der an-

1) Eine genaue Specialkarte, welche mich seit mehr als 10 Jahren beschäftigt hat, und welche die ganze Landschaft auf beiden Rheinufern von Xanten bis Nymwegen umfasst, enthaltend die alten Wasserläufe, Römerstrassen, Städte, Ortschaften, Lager, Castelle, Landhäuser, Grabstätten u. s. w., ist gegenwärtig vollendet, und hoffe ich dieselbe, von den nöthigen Erläuterungen begleitet, den Freunden der rheinischen Alterthumskunde bald vorlegen zu können.

dere aber bei Cleve rechts ab durch eine Schlucht nach Ryndern lief, und zwar über den Damm, den bereits die Römer von Cleve bis Nymwegen zum Schutze des Landes gegen die Ueberflutungen von Rhein und Waal angelegt hatten, bis zu dem Dorfe Millingen hin; hier theilte sich dieser Arm wiederum in zwei andere, von denen der eine über die Waal auf die Insel der Bataver übersetzte, und dem linken Rheinufer entlang abwärts gen Leyden führte, während der andere auf dem Damm des linken Waalufers bis nach Nymwegen ging¹⁾. Die von Xanten nach Nymwegen führende Römerstrasse lief daher eigentlich von Cleve aus über Ryndern und Millingen dicht am Flusse vorbei bis Nymwegen, ohne den Holedorn zu berühren, und es hatte daher auch die Tafel keine Veranlassung, die Station Cevalum bei dieser Strasse zu nennen, während die von Atuaca nach Nymwegen führende Strasse über den Holedorn ging, weswegen auch die Tafel den Ort Cevalum eben an dieser Strasse enthält. Man konnte zwar auch von Cleve aus auf der Römerstrasse über den Holedorn nach Nymwegen gelangen, und wir haben diesen Strassenzug gewöhnlich als den von Xanten nach Nymwegen gehenden aufgeführt; dies hat die Tafel jedoch nicht gethan, vielmehr den kleinen Verbindungsarm — zwischen Cleve und Wyler — ganz übergangen, und zwar aus dem Grunde, weil derselbe offenbar nur angelegt war, um jede

1) Diese Resultate haben sich erst aus einer spätern Untersuchung, als bereits die Abhandlung in den Jahrb. des Vereins von Alterth. Freunden im Rheinlande XXV. S. 7. beendet war, ergeben; dieselben ändern jedoch an den dortigen Schlussfolgerungen in der Hauptsache nichts, indem hiernach Millingen zwar an der Römerstrasse gelegen, aber nicht 10 g. M. = 5870 Ruthen, wie die P. Tafel fordert, sondern nur 3500 Ruthen von Nymwegen entfernt ist, während die Entfernung von Ryndern bis Nymwegen auf dieser Strasse 5500 R. beträgt, was mit der Angabe der Tafel hinreichend übereinstimmt.

Unterbrechung zu verhindern, falls der an der Waal vorbeiführende Damm, bei den sehr leicht eintretenden Ueberschwemmungen, ungangbar geworden war. — Nachdem wir hiermit über den ersten Hauptpunct etwas weitläufig, und, wie wir glauben, zu Gunsten unsrer Aufstellung verhandelt haben, wenden wir uns zu der zweiten Hauptfrage, die wir eben so kurz als entschieden zu erledigen im Stande sind; wir fragen nämlich, ob die auf der Peutinger'schen Tafel enthaltene Entfernung zwischen Cevalum und Noviomagus mit der wirklichen Entfernung zwischen dem Holedorn und Nymwegen übereinkömmt. Die Peutinger'sche Tafel gibt diese Entfernung zu 3 g. Meilen = 1761 Ruthen an, und die wirkliche Entfernung zwischen Nymwegen und dem Holedorn beträgt 1800 Ruthen, was also damit vollkommen stimmt. Diese Uebereinstimmung mit der Tafel ist so gewichtig, dass, wenn nicht die oben beregte Abweichung in der Zeichnung bestände, wir zu einer vollständigen Beweisführung gelangt wären, und jeder Zweifel schwinden müsste, dass die Niederlassung im Holedorn und der Ort Cevalum identisch seien; auf jeden Fall aber wird jener entgegenstehende Umstand durch diese Uebereinstimmung mehr als aufgehoben, zumal wir unter allen Umständen eine Correctur in der Tafel vorzunehmen gezwungen sind: denn betrachten wir die Zeichnung der Tafel, wonach Cevalum auf dem linken Maasufer lag, als richtig, so ist die Entfernungsangabe der Tafel von 3 g. M. unrichtig, weil die nächste Entfernung von Nymwegen bis zur Maas schon 4 g. M. beträgt, sehen wir aber die Entfernungsangabe der Tafel als richtig an, so kann Cevalum unmöglich auf dem linken Maasufer gelegen haben. Unter diesen theilweise beglaubigenden, theilweise zwingenden Umständen scheint uns das Endresultat, dass die römische Niederlassung im Holedorn das alte Cevalum gewesen, mit aller der Wahrscheinlichkeit hervorzugehen,

wie sie sich überhaupt in so alten Dingen erreichen lässt, und hoffen wir, dass durch fortgesetzte Nachgrabungen an Ort und Stelle Denkmäler zum Vorschein kommen, die nach allen Seiten das vollste Licht zu gewähren vermögen; wozu die vorstehenden Erörterungen vielleicht Einiges beizutragen im Stande sind¹⁾.

1) Ueber Ursprung und Bedeutung des Namens „Holedorn“ ist bis jetzt keine Vermuthung aufgestellt worden; mir scheint jedoch die Herleitung aus dem Celtischen sehr nahe zu liegen. Nach Mone (Celtische Forschungen S. 95, 65) ist hole = Stein, Fels, und dorn = Haus, also Holedorn = Steinhaus, eine Bezeichnung, die auch von anderer Seite noch eine Erklärung erhalten könnte. Es lässt sich nämlich im Allgemeinen als begründet annehmen, dass die kleinern Ortschaften an den Römerstrassen im Laufe der Zeit entweder aus den in gewissen Entfernungen sich folgenden Castellen, oder aus den sich ebenso aneinanderreihenden Stationen und Mutationen sich gebildet haben, und Letzteres war allem Anscheine nach bei unsrer Niederlassung der Fall. Nehmen wir an, es sei ursprünglich an dieser Stelle ein steinernes Gebäude von Staatswegen als Mutation errichtet worden, welches im Gegensatze zu den benachbarten Wohnungen des platten Landes, die nur aus Holz und Lehm bestanden, von den Umwohnern vorzugsweise „das Steinhaus“ genannt wurde, und es habe sich dann nach und nach um dieses, wie es bei gleicher Veranlassung öfters zu geschehen pflegte, eine Ortschaft gebildet, welcher der bisherige Name im Munde des Volkes verblieb, so findet die Entstehung unserer Ortschaft gerade an dieser Stelle eine um so angemessenere Erklärung, als weder die Beschaffenheit dieser Gegend, die damals nur von Waldungen und Buschwerk bedeckt war, noch die militärische Lage des Ortes zur Gründung einer Niederlassung Veranlassung bieten konnte. Die auf die angegebene Weise entstandene Ortschaft erhielt ihren Namen von der physischen Beschaffenheit der benachbarten Bodenfläche, wobei die frühere Benennung, wie es auch sonst häufig geschah, im Munde des Volkes beibehalten wurde, und Letztere hat sich bis den heutigen Tag beim Landvolke in der Bezeichnung „im Holedorn“ erhalten, während wir die Spuren des eigentlichen Ortsnamens noch in den heutigen Benennungen „Zyfllich“, „Zeeland“ und „Zelum“ wiederfinden.

Emmerich, November 1857.

Dr. J. Schneider.